

## **J. S. BACH - GOLDBERG VARIATIONEN**

Die Goldbergvariationen gehören seit Anfang des 20. Jahrhunderts zum Kanon der Klaviermusik; sowohl für Cembalisten als auch für Pianisten. Der Titel „Goldbergvariationen“ stammt nicht von Bach selbst, sondern ist wahrscheinlich die Folge eines späteren Ereignisses: Bachs Schüler Johann Gottlieb Goldberg soll den Zyklus für den Grafen Hermann Carl von Keyserlingk gespielt haben. Der Graf war russischer Botschafter am Dresdner Hof und litt an Schlaflosigkeit. Obwohl es fragwürdig erscheint, ob die Goldbergvariationen dazu geeignet sind, einen an Schlaflosigkeit Leidenden angenehm zu unterhalten, darf man annehmen, dass Keyserlingk gebildet genug war, um die Kunstfertigkeit des gesamten Zyklus zu beurteilen.

Auf das Umschlagblatt seines Zyklus ließ Bach folgenden Titel drucken:

***ClavierÜbung***  
*bestehend*  
*in einer*  
***ARIA***  
*mit verschiedenen Veränderungen*  
*vors Clavicimbal mit 2 Manualen*  
*Denen Liebhabern zur Gemüths-*  
*Ergetzung verfertiget von*  
***Johann Sebastian Bach***  
*Königl. Pohl. U. Churf. Hoff-*  
*Compositeur, Capellmeister u. Directore*  
*Chori Musici in Leipzig*  
*Nürnberg in Verlegung*  
*Balthasar Schmids*

Die Variationstechnik wird in diesem Titel direkt benannt, ebenso das Instrument, für das Bach das Werk bestimmt hat, ein zweimanualiges Cembalo. Die Bezeichnung ClavierÜbung setzt die Goldbergvariationen gleich in einen größeren Zusammenhang, nämlich als letzten von vier Bänden dieses Titels. Der erste Band enthält Partiten, der zweite das Italienische Konzert und die Französische Ouvertüre in b, während der dritte eine Sammlung von Orgelwerken enthält (das Wort Klavier kann schließlich sowohl Cembalo, als auch Orgel oder Klavichord meinen).

Nicht weniger bedeutsam ist, was Bach hinter seinen eigenen Namen drucken ließ: königlich, polnischer und kurfürstlicher Hofkomponist, Direktor der Chöre und Musiker in Leipzig. Direktor der Chöre und Musiker in Leipzig war Bach schon seit 1723. Aber Hofkomponist war er erst 1736 geworden. Wir nehmen daher an, dass die Komposition der Goldbergvariationen eng mit dem Wunsch Bachs, in Dresden zum Hofkomponisten ernannt zu werden, zusammenhängt; sei es als Stimulierung vorab, sei es als Dank im Nachhinein.

1733, als August III. als Kurfürst den sächsischen Thron bestieg, hatte Keyserlingk seine Tätigkeit als Gesandter am Dresdner Hof angetreten. Kurze Zeit später kam es in Leipzig zu einem Konflikt zwischen Bach und dem jungen Rektor der Thomansschule. Eine Anstellung und Arbeit in Dresden sollten ihm, sicher nach den nachträglich gesehen so glücklichen Jahren am Hof in Köthen, sehr gelegen kommen. Aufgrund dessen könnten wir annehmen, dass Bach vielleicht schon vor 1736 mit der Arbeit an den Arien mit Variationen begonnen hat.

Der Titel, den Bach mithilfe des Grafen Keyserlingk erhielt, hieß königlich, polnisch und kurfürstlich. August III. (1696-1763) war ja, wie sein Vater, Kurfürst von Sachsen (seit 1733) und König von Polen (seit 1734). Besonders der polnische Titel steht in direkter Beziehung zu den Goldbergvariationen, die eine große Anzahl Variationen im Stil der Polonaise enthalten. 1741 überreichte Bach dem Grafen als Dank für seine Fürsprache und seinen Einsatz ein Exemplar der Goldbergvariationen. Johann Gottlieb Goldberg selbst war damals gerade 14 Jahre alt. Es ist daher unwahrscheinlich, dass er bereits in diesen Jahren Keyserlingk die Variationen vorgespielt hat.

Die Goldbergvariationen sind nicht einfach eine Reihe Variationen als Zeichen der Dankbarkeit. Es ist ein Meisterwerk sowohl hinsichtlich der Variationskunst als auch hinsichtlich der gesamten Struktur des Werkes, nicht zuletzt auch in Bezug auf die vielerlei Spielarten, die Bach vorgeschrieben hat. Besonders Letzteres macht die Goldbergvariationen auch für Pianisten zu einer wichtigen Komposition. Falls Bach die Variationen übrigens erst kurz vor 1741 geschrieben haben sollte, dann scheint er die Kunst mit viel Vergnügen von den *Essercizi per gravicembalo* von Scarlatti, die 1739 erschienen sind, abgesehen zu haben. Wenn nicht, kann uns nicht entgehen, wie sehr Bach auf der Höhe der italienischen Musik seiner Zeit war und die neuen instrumentalen Techniken, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor allem in Italien entwickelt wurden, kannte.

Wie auch immer, die Goldbergvariationen nehmen in Bachs Oeuvre einen besonderen Platz ein. Eingeschlossen zwischen jeweils der Aria stehen zehn Sätze bestehend aus je drei Variationen. Fast jeder Satz enthält eine Polonaise und einen anderen Tanz (Gavotte, Sarabande, Passepied usw.). Jeder Satz enthält als Schluss einen Kanon; dabei steigt der Tonabstand des Einsatzes jeweils um einen Ton (also ein Unisono-Kanon, ein Kanon in der Sekunde, in der Terz, in der Quart usw.). In der Mitte steht eine Variation im Stil der Französischen Ouvertüre, während die letzte Variation ein Quodlibet ist, eine geistreiche Variationsform, in der bekannte Melodien verarbeitet werden können. Bach hat darin zwei populäre Lieder benutzt („Ich bin so lang nicht bei dir g’west“ und „Kraut und Rüben haben mich vertrieben“).

Die Frage, die wir uns zum Schluss stellen müssen, lautet natürlich: Können die Goldbergvariationen auch auf dem Klavier gespielt werden? Selbst wenn Glenn Gould mit seiner Interpretation kein derart überzeugendes Plädoyer für diese Auffassung gehalten hätte, muss konstatiert werden, dass es keinen einzigen Grund gibt, diese prächtige Musik, ja alle Werke für Cembalo, nicht auch auf einem Klavier

auszuführen. Natürlich, Bach wird es in der täglichen Praxis nie so gehört haben. Aber das Wesen der Musik liegt nicht so sehr im Klang eines Instruments als vielmehr in der tieferen Intention der Musik, der Noten. Und so haben viele Pianisten bereits den Beweis geliefert, dass die Goldbergvariationen genauso zum Kanon der Cembalisten wie zu dem der Pianisten gezählt werden müssen.

Leo Samama, 1997

Übersetzung: „*WortWechsel*“